

Heike Gfrereis und Ellen Strittmatter

Ausstellungstexte: **Wandernde Schatten. W.G. Sebalds Unterwelt**

INTRO

Der Nachlass von W.G. Sebald, der hier erstmals in einer großen Ausstellung gezeigt wird, unterscheidet sich von vielen anderen im Marbacher Archiv: Es gibt dort nichts, was nicht eine Bedeutung für sein Werk besäße. Wer den Menschen Sebald darin sucht, der wird enttäuscht. Er findet nur einen Leser, der das, was ihn fasziniert, noch einmal zu schreiben versucht.

»Nur durchs Vergessen hindurch, nicht unverwandelt überlebt irgend etwas.« Diesen Satz streicht der 19-jährige Freiburger Germanistik-Student W.G. Sebald 1963 in Adornos *Noten zur Literatur* an. Der Tod oder präziser formuliert: das Vergessen spielt eine zentrale Rolle in seinem eigenen literarischen Werk, das er 25 Jahre später zu veröffentlichen beginnt: *Nach der Natur* (1988), *Schwindel. Gefühle* (1990), *Die Ausgewanderten* (1992), *Die Ringe des Saturn* (1995) und *Austerlitz* (2001). Seine Vorliebe für diese Dialektik der kulturellen Erinnerung, sein Gespür für die Bedeutung, welche die Fotografie für sie besitzt, seine Faszination für heimatlose Außenseiter haben den Holocaust – das erfolgreichste Thema der Literatur des 20. Jahrhunderts – zu seinem offenbaren Hauptgegenstand werden lassen und ihn selbst zu einem Lieblingsgegenstand der internationalen Germanistik. Er, der selber Literaturwissenschaftler war, hat wie kaum einer deren analytisch-interpretatorische Methoden in poetische Verfahren verwandelt. Der Blick auf sein Werk öffnet den Blick auf andere Literatur und vor allem immer wieder auch auf die großen kulturtheoretischen und literaturwissenschaftlichen Diskurse seiner Zeit. Sebald zu lesen heißt dann: Dichter erraten, Kafka und Robert Walser, Stifter und Jean Paul, Goethe und Hölderlin, aber auch Handke und Ransmayr. Schreibstile suchen, Leit motive, Schlüsselbegriffe, Gebärden, Formeln, mit denen Literatur funktioniert.

Diese Art zu lesen nimmt Sebalds Werk auseinander, ohne es jedoch zu entzaubern. Er verbindet historische Namen, reale Orte und prägnante Zeitpunkte der Geschichte mit den fiktiven Reichen der Literatur, um daraus Figuren zu schaffen, die Wiedergänger der Toten sind. Sie sind einprägsam genug, um einem während des Lesens vertraut zu werden, und abstrakt genug, um nicht unvergesslich zu sein. Eine der Figuren kann sich durchaus in eine andere der Figuren verwandeln und selten ist klar, wo zwischen ihr, dem Ich-Erzähler und dem Ich des Autors zu trennen ist. Die Ausstellung ist eine Einladung, sich von Sebalds Blick auf die Dinge und die Literatur anstecken zu lassen.

Vier seiner Werke – *Schwindel. Gefühle*, *Die Ausgewanderten*, *Austerlitz* und *Die Ringe des Saturn* – sind buchstäblich aufgeblättert. Mit Sebalds Werken und den Materialien aus seinem Nachlass werden im Hauptraum der Ausstellung verschiedene Imaginationsräume evoziert, in denen man den eigenen Blickpunkt erst finden und immer wieder neu bestimmen muss. Hier stehen die Assoziationsfelder im Mittelpunkt, die der Nachlass hinter den Werken ausbreitet, die Welt, aus der sie heraus und in die hinein sie gedacht werden können. Ein Einführungsraum bereitet auf die Reise in Sebalds Unterwelt vor und zeigt, wie man sich in ihr schauend und lesend zurechtfinden kann. Hier, an diesem Anfang aber, stehen die Manuskriptstapel, der Körper, den die Literatur im Archiv besitzt, der einzigartige Aggregatzustand, der vor den Büchern und dem Lesen steht.

EINFÜHRUNG

Wo ist der Autor?

Wer in Sebalds Texten nach dem Autor fragt, wird weiter verwiesen – an ein Erzähler-Ich, das seine Erinnerungen entliehen hat von historischen und literarischen Figuren, oder an Namen und Orte, die schon immer zur Geschichte eines anderen gehörten. Der Autor verschwindet in seinen Figuren, so wie diese sich in ihre Schatten auflösen. Das Versteckspiel Sebalds beginnt aber nicht erst im Roman, sondern schon im Leben, genauer gesagt bei seinen Vornamen. Am 18. Mai 1944 in Wertach im Allgäu als Winfried Georg Sebald geboren, kennen ihn seine Leser nur unter den Anfangsbuchstaben W.G.: Sie werden zur Chiffre für ihn. Er selbst nennt sich Max. Max ist zugleich ein Name, den auch einige seiner literarischen Figuren tragen. Wie die Namen Winnibald, Georg, Sebaldus oder Baldanders taucht er dort auf, wo der Autor gerade nicht mehr anzutreffen ist.

Was nimmt wahr?

Keiner der sieben Sinne wird so exzessiv und konsequent von Sebald eingesetzt wie der Gesichtssinn. Es scheint das einzige Überbleibsel des Autors, der in seinen Texten verschwindet. »Vision express« steht auf seinem Brillenputztuch. Das Etui des Fotoapparats trägt im Unterschied zu den meisten Dingen im Nachlass deutliche Gebrauchsspuren. Das Auge ist das sichtbarste und verletzlichste aller Wahrnehmungsorgane, geschützt nur von den Lidern. Anders als Hand und Haut, Zunge, Ohr und Nase hält es Abstand zu dem, was es wahrnimmt. Das Auge verleiht dem Menschen die Fähigkeit zur Distanz wie zur ästhetischen Einfühlung. Striche wie in Kleists *Marquise von O...* können so zu Zielscheiben werden und das Beobachtete wie in Theweleits *Männerphantasien* oder Niklas Luhmanns Systemtheorie zum Beobachter.

Wer schaut uns an?

Wer sehen kann, der eignet sich die Welt an, indem er nach Menschen und Sachen sucht, die ihn anzublicken scheinen. Der Blick, der uns trifft, entscheidet, ob wir uns wohl fühlen oder uns unheimlich wird. Sebalds Texte sind eine Schule des beredten und oft unheimlichen Sehens. Er hat eine Vorliebe für alles, was dem menschlichen Auge ähnlich ist und uns dennoch durch extreme Horizontalen oder Vertikalen aus dem Gleichgewicht bringen kann. Plötzlich blicken uns aus den alten Fotos, die er sammelt, eine ganze Reihe von unbekanntem Augenpaaren an oder ein Einziger schaut aus einer Menschenmasse unverwandt heraus.

Was hört das Auge?

Auch das Auge kann Töne wahrnehmen, Farbklänge, Harmonien und Kadenzen. Neben einer Vorliebe für die unbunten Farben Weiß und Schwarz und vor allem ihren Mischling Grau, die Farbe des Nebels, in die Sebald auch seine Manuskripte verpackt (in der Dauerausstellung liegt in der vorletzten Vitrine in der ersten Reihe eine seiner grauen Manuskriptkisten aus Pappe), unterstreicht er in Büchern häufig die schillernden Farben des Prismas: Blau und Grün mit ihren chamäleonartigen Anteilen von Rot und Gelb. Übersieht man diese irisierenden Zwischentöne, so wird Sebald zu leicht zum Autor der Melancholie und des Leids.

Mit was lesen?

Sebald liest mit vollen Händen. Er navigiert in seinen Büchern mit Wegweisern aller Art: Eselsohren, Unterstreichungen, Anstreichungen, Anmerkungen, Kreuzchen und Fragezeichen, dicke oder dünne, mit Filzschreiber, Kuli, Bleistift und Leuchtmarker oder auch mit Büroklammern. Einen halben Garten hat er in seinen Büchern zudem konserviert: Ahorn, Buche, Eiche, Gingko, Olive, Ulme, Buchs und Stechpalme, Lorbeer und Farne, zwei Rosen, Ackerwinden, Wicken, Mohnblätter, Storchenschnäbel. Nicht alles ist da, die Klassiker fehlen: Enzian und Edelweiß, Vergissmeinnicht und Veilchen. Dafür werden andere Reisezeugnisse bewahrt und markieren, bis wann ein Buch gelesen, wann es wieder in die Hand genommen oder welche Stelle als einzige gelesen wurde. Die Bücher, die in seiner Bibliothek übrig geblieben sind, nicht verschenkt oder verkauft oder verloren wurden, sind die Hauptquelle für die Ausstellung im Hauptraum, die buchstäblichen Schattenspende.

Wie erhält die Geschichte ihre Farben?

Die Bücher, die Sebald zuletzt besaß, werden zusammengehalten von einem Spektrum fein aufeinander abgestimmter Farbtöne. Es wird gebildet aus den zahlreichen rororo-Monographien, die den Bücherreihen seiner Bibliothek ein unverwechselbares Aussehen geben. In den schmalen Bänden, die jeweils das Leben eines bedeutenden Menschen in Schrift und Bild erfassen, findet Sebald eine selbstverständliche Vorlage für den eigenen literarischen Umgang mit der Literatur, ihrer Geschichte, ihren Erzählungen, Belegstücken und Stimmen. Im Unterschied zu den Vorbildern, die er selbst nennt – Rolf Dieter Brinkmann und Alexander Kluge –, verweist das rororo-Prinzip auf die historische Dimension und weniger auf die Künstlichkeit eines Textes. Die Ästhetik des farbig eingetönten Schwarz-Weiß-Fotos, das unterschiedslos Vermischen von Biografie und Literatur, Kunst und Schnappschuss, privaten und öffentlichen Ansichten, verkleinerten und vergrößerten, scharfen und unscharfen Hintergründen– dies alles lässt sich auch in Sebalds Werk finden. Farbnuancen entstehen auch im Moment der Berührung verschiedener Geschichten: Sie färben sich gegenseitig ein.

Wie wollte Sebald schreiben?

»Ein Wort an die Herren Ehemänner«, »Appetitlich essen«, »Schlechte Menschen«, »Draußen klingelt es«, »Der Kampf mit dem Korken«, »Sollen ältere Menschen tanzen?«, »Welche Blume paßt in welche Vase?«, »Die Raupe im Blumenkohl«, »Wie nennt man sein Kind?« und »Es blitzt!« Trotz solcher Titel ist in Sebalds *Einmaleins des guten Tons*, das 1955 bei Bertelsmann erschien, nur ein einziges Kapitel angestrichen: »Kultur des sprachlichen Ausdrucks«. Sebald selbst imitiert in seinen Büchern selten die mündliche Rede, den umgangssprachlichen oder gar burschikosen Stil. Er findet die Vorbilder für seinen ›Sound‹ in der Literatur. Seine Kunst ist ganz darauf gerichtet, sie zu vergessen und doch über kurz oder lang wiedererkennen zu können.

Wie schrieb Sebald wirklich?

Bei Sebald ist das Schreiben von einem Wort abhängig: dem jeweils ersten Wort, das sich auf einem weißen oder linierten Blatt Papier befindet. Der Fortgang einer Erzählung, ihr Satzbau und die Konstruktion eines ganzen Abschnittes richten sich an ihm aus, werden an ihm geprüft und vermessen. Nahezu jedes Verändern und Umstellen verlangt daher ein neues Blatt, einen neuen

Anfang mit dem alten Wort. Der Prozess des Streichens, Löschens und Schärfens von sprachlichem Material ist bei Sebald auf jeder Ebene der Textbearbeitung zu finden: Nicht nur die handschriftlichen Entwürfe, die schon den genauen Platz für die Bilder frei halten, entstehen in vielen kleinen Schritten, auch ein Typoskript besitzt eine Vielzahl von Entstehungsstufen. Im Detail gibt Sebald den Seitenumbruch vor, bearbeitet Druckfahnen und korrigiert Übersetzungen, bis alles an dem Platz sitzt, der ihm zgedacht ist. Die mit jeder neuen Seite angekündigten und verzögerten Satzenden und die mit dem Seitenumbruch und den eingesetzten Fotos, Kapiteln und Mottos, sonderbaren Formulierungen und Wörtern erzeugten perspektivischen Schnittstellen und Fugen lassen – exakt verortet und dosiert – den Leser stolpern und erinnern ihn an den besonderen, historischen wie künstlichen, authentischen wie fingierten Charakter des Textes, den sie lesen.

VITRINENTEXTE

SCHWINDEL. GEFÜHLE.

1990

HENRI BEYLE

Civita Vecchia 1836

Beyle erinnert sich an die Überquerung des Großen St. Bernhard mit Napoleons Armee am 20. Mai 1800

Civita Vecchia 1836

Beyle zeichnet den Weg über den Großen St. Bernhard

Mailand September 1800

Beyles weit auseinander liegende »Chinesen«-Augen

Mailand September 1800

Das Gesicht der von Beyle angebeteten Angela Pietragrua

- Kopie des Kupferstichs nach Carle Vernet (1806) + Zeichnung von Stendhal (der historische Henri Beyle) in seinen Lebenserinnerungen (*The Life of Henry Brulard*, 1995) + Bild der Angela Pietragrua (Nerlich, *Stendhal*, 1993)
- Stendhals Beschreibung der Alpenüberquerung 1835/36 (Seitz, *Wo Europa den Himmel berührt*, 1987) + *Der Zeichner des liegenden Weibes* (1512/25) von Albrecht Dürer (Berger, *Ways of Seeing*, 1972)
- Zentralperspektive und Krabbenpanzer (Albus, *Die Kunst der Künste*, 1997) + hinten: *Der Zeichner des liegenden Weibes* von Josef Bachler (Navratil, *Bilder nach Bildern. Die Künstler aus Gugging*, 1993)
- Benjamin über Gottfried Kellers Kunst (Fuld, *Walter Benjamin*, 1981) + D'Arcy Thompsons zoologische Transformationen (Lévi-Strauss, *Mythologica IV*, 1976) + hinten: Kafkas Auge 1920 (Bauer, *Kafka und Prag*, 1971) + Selbstporträt von Sebald (um 1995)

HENRI BEYLE

Mailand Spätherbst 1800

Beyle erkrankt an Syphilis und untersucht seine Mundhöhle

Marengo 27. September 1801

Ort der Schlacht vom 12. Juni 1800

Mailand Frühjahr 1820

Beyle schreibt *Über die Liebe* und hat einen Gipsabdruck seiner großen Liebe Métilde vor sich liegen, der er in Mailand im März 1818 begegnete

Gardasee September 1813

Beyle kommt mit Mme. Gherardhi in Riva an, die sich später in Innsbruck einen Tirolerhut kauft

Civita Vecchia 1836

Als die Syphilis wieder ausbricht, berechnet Beyle, der am 22. März 1842 in der Rue Danielle-Casanova in Paris sterben wird, sein Alter

- Fotovorlage für den Blick in den Rachen + Formel des 53-jährigen Beyle (1836) + hinten: Ausschnitte aus dem Gemälde *Die Schlacht von Marengo* von Louis-François Lejeune (1802)
- Korrektur für die englische Ausgabe (*Vertigo*, 1999) + Syphilis: Feuer des hl. Antonius (Lasowski, 1982) + Sebalds Hand mit Motte + Abgebrochene Hand (1998) + Die Finger von Nabokovs Großmutter (*Das wahre Leben des Sebastian Knight*, 1996)
- *Die Hände der Frau R. H.* von Peter Altenberg 1903 (Lensing, *Peter Altenberg's Fabricated Photography*, 1990) + Kafka 1913 über Napoleons Hut (*Briefe an Felice und andere Korrespondenz der Verlobungszeit*, 1982)
- Kafkas Fieber 1924 (Hackermüller, 1984) + Napoleons Hut 1802 (Maurois, 1995) + hinten: Abb. *Das Gesetz* (Puttnies/Smith, *Benjaminiana*, 1991) + Kunstformen der Natur (Rosenkranz) mit Karteikarte: »Genealogie des Schönen aus dem Geist des Entsetzens«

ERNST HERBECK

Klosterneuburg bei Wien Oktober 1980

Der Dichter Ernst Herbeck, der seit 1946 in einer Anstalt für psychisch Kranke lebt, wartet mit dem Hut in der Hand auf den Ich-Erzähler

- Friedrich Hölderlin 1823 und Robert Walser 1944/45 bzw. 49 (Fröhlich/Hamm, *Robert Walser*, 1980) + Der Greifenstein als Vorgartenschmuck 1987
- Die Hände von Walser und Sebalds Großvater (Manuskript *Logis in einem Landhaus*, um 1987) + Fahne der französischen Ausgabe von *Schwindel. Gefühle* (2001) + hinten: Walser 1942 (Amann, *Robert Walser*, 1995) + Pinwandbild: Walser mit Mikrogramm
- Fotos von Walser + Fahnenkorrektur *Logis in einem Landhaus* (1998) + Fotos von Sebalds Großvater um 1950
- Fahnenkorrektur *Logis in einem Landhaus* (1998) + Walsers Gesicht vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1949

ERNST HERBECK

Auf dem Greifenstein Oktober 1980

Erinnerung an den Blick auf die Donau Ende der sechziger Jahre

Klosterneuburg bei Wien Oktober 1980

Ernst Herbeck raucht eine Zigarette und lüftet beim Abschied seinen Hut

- Foto der Donau beim Greifenstein 1987 + Erste Seite von Kafkas *Prozeß* mit der Änderung des Worts »Bedienerin« in »Köchin« 1914 (Pasley, *Das Manuskript redet*, 1990) + hinten: Abb.-Vorlage von Herbecks Gedicht *England*
- Postkarten aus Klosterneuburg von Ernst Herbeck 1980/81 + hinten: Fotos der Donau (1987)
- Brief von Leo Navratil 1980 + Schiff und Wasser, Blau und Schloß (*Alexanders poetische Texte*, 1977) + Herbecks Gedichtband *Alexander* (1982)
- Uhr in *Bebende Herzen im Leib der Hunde* (Herbeck, 1979) + Pinwandfoto und blaue Karte (1993/2001) + Wie Alexander: Hölderlin, der ebenfalls höflich den Hut lüftete (Peters, *Wider die These vom edlen Simulanten*, 1982) + Wandkalender von 1992/93

DER ICH-ERZÄHLER

England in den neunziger Jahren

Der Ich-Erzähler stellt beim Blick in den Kalender fest, dass er am 31. Oktober 1980 an der Riva in Venedig in Grillparzers Reisetagebuch las und sich an Casanovas Ausbruch aus den venezianischen Bleikammern erinnerte, der auf den Tag genau vor 223 Jahren stattgefunden hatte

Verona November 1980

Vor dem Fresco des hl. Georg in der Chiesa Sant'Anastasia über dem Eingang zur Kapelle der Pellegrini

Mailand 4. August 1987

Der Ich-Erzähler bekommt einen neuen Pass, nachdem sein alter vertauscht worden ist

- »Max« Sebalds Kalender mit Reisedaten (1980) und Route (1987) + Grillparzers *Tagebuch der Reise nach Italien* 1819 (*Sämtliche Werke*) + Kopie von Pisanellos *Aufbruch des hl. Georg zum Kampf mit dem Drachen* (1438) + Reisepass, ausgestellt in Mailand 1987
- Die Bleikammern von Venedig (Childs, *Casanova*, 1996) + Über »Zeit« in den beiden hl.-Georg-Gemälden von Pisanello + Reisepass 1985, Führerschein 1976 und Blutspendeausweis 1961
- Kafka mit Max Brod (Zischler, *Kafka geht ins Kino*, 1996)
- Maxenspfutsch, Besitzer von Schuldenfeld, eine Figur aus Nestroys *Nagerl und Handschuh* 1832 (Fischer, *Von Grillparzer zu Kafka*, 1975) + Foto eines unbekanntes Max 1919 + Kafka über die Namen Georg und Franz 1913 (*Über das Schreiben*, 1983)

DR. K.

Gardasee 21. September 1913

Die Bewohner von Desenzano versammeln sich, um Dr. K. zu empfangen, der jedoch im Gras am See liegt

Gardasee September und Oktober 1913

Die Augen der Liebenden, die Erinnerung, das Vernichten der Briefe und Napoleons Hut

Gardasee Oktober 1913

Dr. K. trägt in Riva nach der Beerdigung eines Hotelgasts seinen Hut in der Hand; viel später taucht eine Barke mit dem Jäger Gracchus auf, der im Schwarzwald zu Tode stürzte

- Kafka an Ottla 1914 (*Briefe an Ottla und die Familie*, 1981) + Blauer Kittel und Silberknöpfe in Kafkas *Jäger Gracchus* 1917 (*Erzählungen*, 1961) + hinten: Im Gras am Gardasee (Wagenbach, *Franz Kafka. Bilder aus seinem Lebens*, 1989) + Foto der Barke
- Der Blick in der Liebe (Kristeva, *Geschichten von der Liebe*, 1989) + Die Augen der Liebenden in Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* 1798 (1962) + Stichworte zu Kafkas *Jäger Gracchus* + hinten: Postkarte Bellagio 1908
- Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (1985) + Barke am 14. Sept. 1786 in Malcesine (Goethe, *Italienische Reise*, 1962) + dieselbe Bedeutung von »kavka« und »gracchio«: Dohle (Wagenbach, *Kafka*, 1970) + hinten: Schiffe im Nachlass
- Jung im Tod: Barke in einer Ode von Horaz (1992) + Johann Peter Hebels *Unerwartetes Wiedersehen* (Minder, *Hebel*, 1968) + »Ein Opfer der Leidenschaft«: Zu Tode Stürzender in *Aberle's Wilderer-Album* (1985) + hinten: Zeichnung von Sebalds Tochter Anna

DER ICH-ERZÄHLER

Bruneck November 1987

Aufbruch nach W. mit Aufenthalt in Innsbruck, wo ein kleiner kropfiger Mensch und die Gesten einer unbekannteren Schauspielkunst auftauchen

W. November 1987

Erinnerung an die Aufführungen von Schillers *Räuber* im Winter 1948/49 in W.

W. November 1987

Der Ich-Erzähler lässt sich auf dem Dachboden der *Alpenrose* vom Hut der Mathild erzählen, findet die hechtgraue Uniform eines Jägers, der 1800 in der Schlacht von Marengo gefallen ist, und ihm mit einer runden Mütze aus Krimmerpelz (kurzes, lockiges Lammfell) in Erinnerung bleibt

- Vorlage für »Il ritorno in patria, S. 13« + Kafkas *Dachboden* mit Hans Schlags Mütze aus Krimmerpelz (*Nachgelassne Schriften*, 1993) + Foto der Statue des hl. Georg, der auch der Schutzheilige gegen Syphilis ist, in Sebalds Geburtsort Wertach
- Robert Walser (sein Lieblingsdrama war Schillers *Räuber*) 1925 über Kröpfe und einen Bettler mit Hut (*Der Räuber*, 1984) + Weitere Fotos der Schauspieler + Nicht totzukriegen: der hl. Georg (Sellner, *Immerwährender Heiligenkalender*, 1993)
- Bertaux über Todesboten (*Mutation der Menschheit. Zukunft und Lebenssinn*, 1979) + Ritter, Jäger und kämpfende Bauern, Blick in die grün-graue Landschaft um Wertach + hinten: Der Kropf als »Vorder-Belastung« (Kuhne, *Gesichtsausdruckskunde*, 1917)
- Hottentottenaugen und andere sichtbare Zeichen des Bösen in Schillers *Räuber* 1782 (*Sämtliche Werke*, 1838) + Thomas Bernhard über Jäger und Gärtner (*Auslöschung*, 1986)

DER ICH-ERZÄHLER

W. November 1987

An einen Tag im Dezember in den fünfziger Jahren geht der Ich-Erzähler an der Statue des hl. Georg vorbei, nachdem er in der Nacht den am linken Oberarm tätowierten Jäger Hans Schlag beim Beischlaf beobachtet hatte

London Dezember 1987

Der Hut auf Pisanellos *Madonna mit den Heiligen Antonius und Georg*

London Dezember 1987

Die Alpen und ein Feuersturm in London: Der Ich-Erzähler blättert in den Tagebüchern von Samuel Pepys und kommt mit seiner apokalyptischen Vision im Jahr 2013 an – vor hundert bzw. zweihundert Jahren waren Herr K. und Henri Beyle gerade aus Riva abgereist

- Der tote Hans Schlag wird mit Taschenuhr und Barke gefunden (für einen Vortrag kopierte Seiten aus *Schwindel. Gefühle*) + Die Muttergottes erscheint Antonius und Georg am Himmel (Pisanello um 1445) + Pepys' Tagebücher, Everyman-Ausgabe (1914/17)
- Victor Sklovskij über Uhr und Tod (*Kindheit und Jugend*, 1968) + »Die Angst vor einer Zeit, in die man nicht gehört« (Manuskript eines Vortrags über den Jäger Gracchus und Karteikarten zu Kafkas Tagebüchern)
- Finden der Zeit (Proust, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, 1964) + Nachtstück in Stifters *Condor* 1840 (*Die fürchterliche Wendung der Dinge*, 1981) + hinten: Das große Feuer London 1666 (Latham, *The illustrated Pepys*, 1978, und Postkarte 1987)
- Sebald mit Hut und Rucksack, Schuber der Erstausgabe der *Ringe des Saturn* (2001) + Zeit und Barke in Hofmannsthals *Andreas* 1912/13 (*Erzählungen und Aufsätze*, 1957) + Schein der Dauer und Aschewolken (Jean Paul, *Ideen-Gewimmel*, 1996)

AUSTERLITZ

2001

DER ICH-ERZÄHLER

England nach 1997

Der Ich-Erzähler erinnert sich daran, dass er Ende der sechziger Jahre wiederholt nach Antwerpen fuhr, ins neu eröffnete Nachttierhaus ging und die Tiere dort einen unverwandt forschenden Blick hatten

+ hinten: Abbildungsvorlagen

- Sebalds Schulfreund Jan Peter Tripp 1995 + Prospekt des Antwerpener Nocturama 1974
+ hinten: Platz für die Augenpaare von »Wittg.« und »Jan« im Manuskript
- Wittgensteins Rucksack 1936 und die Augen der Schwester Helene (*Familienbriefe*, 1996)
+ Augen sehen (Canetti, *Masse und Macht*, 1960) + hinten: Sog der Spirale (Berger, *About looking*, 1980) + Sebald über Wittgenstein (*Frankfurter Rundschau* 1989)

DER ICH-ERZÄHLER

England nach 1996

Die Bilder vom Nocturama geraten in der Erinnerung mit denen des von einer 60 Meter hohen Kuppel überwölbten Wartesaals im Hauptbahnhof von Antwerpen durcheinander, der – wie der Wartesaal in Justizpalästen und Freimaurerlogen – »Salle de pas perdus« (»Raum der verlorenen Schritte«) heißt

London Dezember 1996

Der Ich-Erzähler sieht mit dem rechten Auge nur noch an den Rändern seines Gesichtsfelds scharf, der Arzt diagnostiziert eine Blase unter der Makula, dem »Punkt des schärfsten Sehens«, dem »gelben Fleck«

- Gesichtsfeld (Wittgenstein, *Tractatus*, 1963) + Einäugige (Dias 2001) + Das zweite Auge (Mattenklott, *Der übersinnliche Leib*, 1983) + hinten: ZSCR-Angiogramm, Früh- und Spätphase + »Do der gelb fleck ist ...« (Dürer zeigt auf seine schmerzende Milz, um 1520)
- Berühmte Einäugige (*Beiträge zur Geschichte der Augenheilkunde*, 1991) + hinten: Prospekt und Fotos vom Bahnhof Antwerpen (1986/97)

DER ICH-ERZÄHLER

Antwerpen Ende 1967

Der Ich-Erzähler begegnet im Wartesaal des Bahnhofs das erste Mal Austerlitz, der eine »Ensign« aus seinem Rucksack holt und die riesigen halbblinden Wandspiegel gegenüber der Fensterfront fotografiert

- Experiment: »entoptische«, nur im Augeninnern vorhandene Farben (Goethe, *Geschichte der Farbenlehre*, 1972) + hinten: Augenjagd (Lorenz, *Die Rückseite des Spiegels*, 1979; König, *Kultur und Verhaltensforschung*, 1970) + Spiegelreflexkamera Ensign 1913
- »Mit den Augen des Nachtvogels«: Sebald über Jean Améry (*Frankfurter Rundschau* 1987) + hinten: Sebalds Karton für die dtv-Ausgabe von Goethes Werken

DER ICH-ERZÄHLER

London **Dezember 1996**

Der Ich-Erzähler trifft Austerlitz nach fast zwanzig Jahren wieder, immer noch hat dieser seinen Rucksack über der Schulter, der jenen an Ludwig Wittgenstein erinnert

+ hinten : Abbildungsvorlage

- Améry 1939 im Bahnhof Antwerpen (*Jenseits von Schuld und Sühne*, 1980) + Reflex der Auswanderung: Rucksacktragen (Gosse, *Father and Son*, 1983) + Austerlitz' Lebensdaten (in Simon, *Le Jardin des Plantes*, 1997) + Sebalds Rucksack mit Monogramm (W.B.?)

AUSTERLITZ

In der Nähe von Oswestry (Shropshire) April 1949

Der fünfzehnjährige Dafydd Elias Austerlitz wird vom Direktor der Privatschule Stower Grange zu sich gerufen und erfährt seinen richtigen Namen: Jacques Austerlitz

- Von der »School Road« zur Schule: Stower Grange Hotel bei Norwich + hinten: Früher Lager (»Galérie Austerlitz«), heute frz. Nationalbibliothek (ZEIT-Magazin, 1997) + Notizen zu Susi Bechhöfer (Grace Mann) und Frederick Austerlitz (Fred Astaire)
- »Filip«/»Kobal« (Handke, *Die Wiederholung*, 1986, mit Postkartenentwurf) + Klein und krummbeinig: Kafkas Austerlitz 1911 (*Tagebücher*, 1990)

AUSTERLITZ

Andromeda Lodge bei Barmouth (Wales) in den Fünfzigern

Austerlitz, sein Schulfreund Gerald und dessen Großonkel Alphonso beobachten auf dem Landgut *Andromeda Lodge*, in dem sich in allen Räumen irgendein Naturalienkabinett findet, nachts Motten

London 1996

Austerlitz hat erst vor kurzem die Passage mit dem dahinziehenden, vollkommen undurchdringlichen Schmetterlingsschwarm bei Darwin nachgeschlagen, die ihm Alphonso gezeigt hat, und erzählt, was dieser über Leben und Sterben der Motten sagte

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Nabokov, *Deutliche Worte* (1993) + »Wahrnehmung der Hypochondristen« (Goethe, *Farbenlehre*, 1970, mit »Newtonschen Mücken«) + hinten: Mottenseele (Hoare, *Nature book*, 1924) + Geistermotte (*Spinner, Spanner, Schwärmer*, 1992) + Falter- und Flecken-Fotos
- Stichwort »Moths« + »Auswanderer« (Kopie aus Fabre, *Das offenbare Geheimnis*) + hinten: Augenfalter + Ypsiloneule (*Heimische Nachtfalter nach Farbfoto erkannt*, 1993) + Luftkrieg (Album eines Unbekannten) + Entoptische Farbe? (Foto Bad Kissingen 1995)

DER ICH-ERZÄHLER

London Dezember 1996

Der Ich-Erzähler und Austerlitz gehen am Morgen nach ihrem Wiedersehen ins Observatorium von Greenwich, wo Austerlitz in der achteckigen Sternkammer durch die in einhundertzwanzig Glasquadrate unterteilten Fenster das Panorama der Stadt fotografiert und über die Zeit als die künstlichste unserer Erfindungen spricht

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Stichwort »Time« + Borges' Widerlegung der Zeit (*Inquisitionen*, 1992) + Nachbarn: Pegasus u. Andromeda + hinten: »Zeit« im Satz + Zeit am Kriegshimmel (2001)+ farb. Abb.-Vorl. + Greenwich nachts + Stille Sternschnuppe (*Stars shown to the children*, 1910)
- Fernrohrglück (Blumenberg, *Die Vollzähligkeit der Sterne*, 1964) + hinten: Sterne bei Sebalds Geburt (18.5.1944, 15.10 h) + Prospekt Royal Observatory Greenwich (1999) + Mondphasenkalender 1956 + Sternen-Globus in Sebalds Bibliothek

AUSTERLITZ

London Dezember 1996

Austerlitz erzählt auf dem Nachhauseweg von Greenwich, wie er in seiner Oxforder Studienzeit einen vom Untergang bedrohten Landsitz aus dem späten 18. Jahrhundert besuchte, dessen Erbauer sich wegen Schlaflosigkeit der Vermessung des Mondes widmete und nachts, wenn der Mond hinter den Wolken verborgen blieb, Billard spielte

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Über Bande spielen, z. B. Billardtisch in Schwarz-Weiß wie Neumond und Vollmond scheinen lassen (Lévi-Strauss, *Das wilde Denken*, 1968) + Der Mondkarten zeichnende Maler John Russell (1995) + hinten: farbige Abb.-Vorlage
- Mondkarte von Helvenius + hinten: »Lauf und Bewegungen des Mondes« + Tobias Mayers Mondkarte (1775)

AUSTERLITZ

London März 1997

Austerlitz erzählt, wie er im Sommer 1993 in Prag von seinem Kindermädchen Vera sein in einem Roman von Balzac gefundenes etwa 6 x 9 cm großes Kinderfoto bekam und über Jahre hinweg das Bild seiner Mutter Agáta suchte

+ hinten: Abbildungsvorlagen

- Ausschnitte und »Bild-Mutter« + Wüste Landschaft in Schillers *Tell* (*Sämtliche Werke*, 1838) + Prototypmuster ›Gesicht‹ (Schmidt, *Gedächtnis*, 1991) + hinten: Karmesinrot, aber nicht *Le Colonel Chabert*: Balzacs *La peau de Chagrin* (Einlagen 1994)
- Nadars »mother (or wife)« 1853 (Barthes, *Camera Lucida*, 1984) + hinten: Screenshots aus dem Propagandafilm über Theresienstadt *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt* (1944/45)

DER ICH-ERZÄHLER

Paris Herbst 1997

Austerlitz schenkt dem Ich-Erzähler zum Abschied die Schlüssel seines Londoner Hauses und bittet ihn mit seiner Fotosammlung Patienen zu legen, nachdem er in der neuen Pariser Nationalbibliothek eine Abbildung der bis an die Decke mit offenen Fächern versehenen Registratur von Theresienstadt fand und im Gare d'Austerlitz mit seinen filigranen Fenstern nach jahrelanger Suche den Vater nahe spürte

+ hinten: Abbildungsvorlage

Antwerpen Herbst 1997

Der Ich-Erzähler fährt zur Festung Willebroek, wo sich eine graue Gans zu ihm setzt und er das Buch, das Austerlitz ihm schenkte, aus dem Rucksack holt und liest

- »Warten auf das Anfertigen einer Brille« (Notizen 1999) + Graugans als Seelenführer (Eliade, *Schamanismus und Ekstasetechnik*, 1954) + hinten: Prospekt Bibl. Nationale (1998) + Talbots *Spitzenband* 1844 (Koschatzky, *Die Kunst der Photographie*, 1987)
- Mit Fotos Patienen legen (Typoskript *Austerlitz*) + hinten: Registraturkammer Theresienstadt (Harvard Design Magazine, Herbst 1999) + Beschattetes Auge und filigrane Pustebblumen (Jacobson, *Heshel's Kingdom*, 1998)

DIE AUSGEWANDERTEN

1992

DR. HENRI SELWYN

Hingham bei Norwich Ende 1970

»A kind of ornamental hermit« (»eine Art Schmuck-Eremit«): Selwyn ist versunken in den Anblick eines Fleckchens Erde, dann Blick aus dem Haselstrauchgang auf den Tennisplatz

Hingham bei Norwich Ende 1970

Selwyn erinnert sich, wie der 66-jährige Bergführer Johannes Naegeli im Berner Oberland 1914 verschwindet, und zeigt Fotos von sich mit Schmetterlingsnetz und knielangen Shorts auf Kreta aus dem Frühjahr

- Vorlagen für »Teil I, S. 5« + Vorlagen für »Teil I, S. 17« und den Aaregletscher
- Teile der Natur (Vorlage für »Teil I, S. 3« und weitere Motive dieser Serie) + Vladimir Nabokov in Gstaad 1971 (Boyd/Pyle, *Nabokov's Butterflies*, 2000)
- Lévi-Strauss, *Traurige Tropen* (1991) + Miltons Einsiedelei, »wo ich sitzen kann und genau ausspähen jeden Stern, den der Himmel sehen lässt, und jedes tausaugende Kraut« (*// Penseroso*, 1916) + Gletscherbilder und -bücher im Nachlass
- Wittgenstein über einen Zweig (*Philosophische Untersuchungen*, 1960) + Echter Schmuck-Eremit (Sitwell, *Englische Exzentriker*, 1988) + Gletscherbilder und -bücher im Nachlass

DR. HENRI SELWYN

Bern 23. Juli 1986

Johannes Naegeli wird wiedergefunden

- Nabokov 1965 (Seite aus *Paris Review*, 1983) + Zeitungsartikel vom 23. Juli 1986
- Nabokov in *du* 1996 + Postkarte vom Nägelisgrätli am Rhonegletscher + Zeitungsausschnitt aus *Der Bund*, 23. Juli 1986
- Nabokovs Schmetterlinge (*Erinnerung, sprich*, 1991) + Ebenfalls verschollen im Eis (Ransmayr, *Die Schrecken des Eises und der Finsternis*, 1987)
- Walter Benjamins *Schmetterlingsjagd* (*Berliner Kindheit um 1900*, 1972) + Zwei Fotoalben von Bergsteigern mit Zeitungsausschnitt vom 1. Februar 1911: »Tombé dans une crevasse« (»In eine Gletscherspalte gefallen«)

PAUL BEREYTER

Norwich Januar 1984

Nachricht, dass sich der Volksschullehrer Paul Bereyter am 30. Dezember 1983 auf die Bahngleise bei S. gelegt hat

S. Dezember 1952

Am ersten Schultag zerlegt Bereyter das Bild des springenden Hirschs auf dem dunkelgrünen Pullover des Ich-Erzählers in winzige Einzelteile, im Frühsommer 1953 hängt er einen Glaskasten mit einer Maikäfermetamorphose neben seinen Platz

- Abbildungsvorlage + Der Maikäferkasten in einer Zeitschrift (1987)
- Motto der Bereyter-Geschichte im Typoskript + Foto des Bahngleises aus anderer Perspektive + Die Straße nach Gossau: Robert Walsers Lieblingsspazierweg (in *du* 2002) + Nabokovs Käferzeichnungen in Kafkas *Verwandlung* (*Lectures on literature*, 1980)
- Das Motto in Jean Pauls *Vorschule der Ästhetik* (*Werke*, 1975) + Hirsche: Danielo Kis (*Garten, Asche*, 1997) + Pisanello (Hill, 1965, Postkarte *The Vision of Saint Eustace*) + Moritz Schalls Bild zu Miltons *Paradis lost* 1792 (eingelegt in Bassani, *Die Brille mit dem Goldrand*, 1997)
- Hirschkäfer in *Heinrich Rebau's Naturgeschichte für Schule und Haus* (1866) + Schulaufgaben von Sebalds Klasse 9c in Oberstdorf (*Jahresbericht 1962/63 der Oberrealschule*) + Sebalds Reifezeugnis von 1963

PAUL BEREYTER

In den Feldern bei S. in den Fünfzigern

Bereyter pfeift beim Wandern Bellini und Brahms

Yverdon Sommer 1985

Lucy Landau erinnert sich an ihre erste Begegnung mit Bereyter in Salins-les-Bains im Sommer 1971

Yverdon Sommer 1985

Lucy Landau erzählt von Bereyters letzten zwölf Jahren in Bonlieu: Er schaute ins Grüne des von ihm verwandelten Gartens und schrieb nachts in schwarze Wachstuchhefte Geschichten von Selbstmördern

- Sebald ersetzt »in der education sentimentale« durch »in der Autobiographie Nabokovs« + Hefte, in denen Sebalds Lehrer Armin Müller 1978 zum Teil in Kurzschrift Geschichte von Selbstmördern sammelte
- Das Pfeifen und die Klarinette Wittgensteins (Wuchterl/Hübner, *Wittgenstein*, 1984) + Benutzerantrag des Deutschen Literaturarchivs Marbach, ausgefüllt von Armin Müller 1987 + Armin Müller in den 80er-Jahren
- Das Pfeifen Wittgensteins (Wünsche, *Der Volksschullehrer Ludwig Wittgenstein*, 1985) + Strickmuster: Die Bilder des Malers Pellerin in Flauberts *Education sentimentale* (*Die Erziehung des Herzens*, 1979)
- Jan Peter Tripp über Oberlehrerpfeifen (1978)

AMBROS ADELWARTH

W. Sommer 1952

Die »Amerikaner«, unter ihnen Adelwarth, sind auf Besuch in der alten Heimat

Long Island Januar 1981

Adelwarths Neffe Kasimir erinnert sich an seine Ankunft in New York im Sommer 1929, als der Onkel Butler bei den Solomons in Rock Point ist und davor Reisebegleiter ihres Sohnes Cosmo war, und sieht den Rand der Finsternis

Lakehurst Januar 1981

Im August 1911 fliegt Cosmo in einem Flugzeug über Deauville, nachdem er zuvor in den Casinos von Evian und Monte Carlo Geld gewonnen hat

Lakehurst Januar 1981

Im Frühsommer 1923 bricht in Ägypten bei Cosmo eine Nervenkrankheit aus, nachdem er in New York einen deutschen Film über einen Spieler gesehen hat

- Postkarten von »Rock Point«, dem Casino in Monte Carlo und Heliopolis
- Stichworte und Fotos zu dem Auswanderer »Onkel William« (von den Dreißigern bis 1960) + Postkarte von Deauville mit Stichworten + Stichworte zu Fritz Langs Film *Dr. Mabuse, der Spieler* (1922)
- Fotos von »Onkel William« + Artikel über den Butler + Sebalds Porträt, neben das er das des Schauspielers (und Spielers) Omar Sharif gelegt hat (Magazin der *Süddeutschen Zeitung*, 5. Oktober 1990)
- Erinnerungen an Onkel William von Sebalds Tante Fanny (New York 1984) + Bilder aus *Dr. Mabuse* (Kracauer, *Schriften*, 1979, und Töteberg, *Fritz Lang*, 1985)

AMBROS ADELWARTH

Lakehurst Januar 1981

Adelwarth, so erzählt seine Nichte Fini, zieht nach dem Tod der Solomons im Sommer 1950 in ein Haus in Mamaroneck, fällt Ende 1952 in eine Depression, hinterlässt im Spiegelrahmen seine Visitenkarte und begegnet in einer Anstalt in Ithaca dem »butterfly man«

England nach September 1991

Der Ich-Erzähler hat Adelwarths Taschenkalender von 1913 vor sich liegen, den ihm Tante Fini im Januar 1981 in Lakehurst gab: Adelwarth und Cosmo fahren in einem Kahn auf dem Bosphorus, am 2. November brechen sie auf und reiten am 21. November weitab vom Weg durch die Wüste von Jaffa nach Jerusalem

- Schreibübung für Abb.-Vorlage + Agenda 1927, überklebt für die Abb.: »Etwa zwölf auf acht Zentimeter großer Taschenkalender für das Jahr 1913, den der Ambros in Mailand gekauft hat«: + »Queen of the desert« (Kopie aus Chateaubriands *Itineraire*)
- In Ithaca 1949 begonnen: Nabokovs *Lolita* (1959) + »Großes Ochsenauge«, Fam. der Augenfalter + Der weiße Kinderderwisch (Typoskript der *Ausgewanderten*) + hinten: Prospekt des *Musée des Papillons* Saint-Quentin
- »Onkel Williams« und Chateaubriands Reisen nach Jerusalem + Forbins *Ansicht von Jerusaleem* 1930 (Chateaubriand, 1968)
- Wie die Heimat des Odysseus: Ithaca (Prospekt 1991) + Zwischen Gletscher und Klosterneuburg: »Istanbul, Ipswich, Ireland, Japan, Jerusalem« (Sebalds Index, nach dem er Fundstücke sortierte) + Onkel William in Jerusalem 1913

MAX AURACH

Manchester Anfang Frühjahr 1967

Im Atelier des Malers Aurach

Manchester im Sommer 1967

Aurach kommt im Herbst 1943 das erste Mal nach Manchester und zieht in dasselbe Haus, in dem 1908 Ludwig Wittgenstein gewohnt hat

- Fotovorlage »Teil III, S. 17« (Zeichnung von Frank Auerbach, 1980) + »Teil 3. S. 23«
- Atelier und Fotos von Bildern des Malers Frank Auerbach + McGuinness, *Wittgenstein: A Life*, 1988 + Sebalds Wohnsitze in Manchester (Ausweis 1966)
- Rückübersetzungen: von Max Aurach in Frank Auerbach (Brief von Tess Jaray, 1999) und von Max Aurach in Max Ferber (Brief von Miryam Du-nour)
- Sebalds Exemplar der *Ausgewanderten*, in dem er konsequent »Aurach« durch »Ferber« ersetzt hat + hinten: Der Maler Balthus in seinem Atelier 1991 (*du* 1992)

MAX AURACH

Manchester 1967

Aurach erinnert sich, wie er als 12-jähriger im August 1936 alleine den bei Genf gelegenen Grammont bestieg und einem Schmetterlingsfänger begegnete, den er dann über Jahre hinweg zu malen versuchte

England nach 1989

Der Ich-Erzähler liest die Kindheitserinnerungen von Aurachs Mutter, der bei Bad Kissingen geborenen Luisa Lanzberg, die dieser ihm im Winter 1989 gegeben hat

Manchester Winter 1990/91

Der Ich-Erzähler sieht in einer Ausstellung mit Fotos aus dem 1940 eingerichteten Ghetto Litzmannstadt in Łódź drei junge Frauen an einem Teppich mit einem unregelmäßigem geometrischen Muster knüpfen

- Die Erinnerungen von Thea Gebhardt, der Mutter von Sebalds Freund Peter Jordan
- »Naturgemäß« (Bernhard, *Ja*, 1978) + Nabokov in Bad Kissingen 1910 (*Speak, memory*, 1987) +Foto für »Teil III, S. 83«
- Ein heiliger Antonius von Grünewald (Nr. 127 in Lücking, *Mathis*, 1983) + Drei Mädchen am Webstuhl (Bush, *The Silk Industry*, 1987)
- Unanständige Parzen (Herzmanovsky-Orlando, *Maskenspiel der Genien*, 1971) + Schmetterlinge und spinnende Raupen: »Metamorphose der Seele« (Jean Paul, *Selina oder Über die Unsterblichkeit der Seele*, 1975)

DIE RINGE DES SATURN

1995

DER ICH-ERZÄHLER

Norwich Ende August 1992

Während einer Wanderung durch Suffolk wird der Ich-Erzähler am Ende der Hundstage in das Krankenhaus von Norwich eingeliefert, schleppt sich zu dem mit einem schwarzen Netz verhängten Fenster und denkt an Kafkas Gregor Samsa, der sich in einen Käfer verwandelt hat

Norwich 1993

Der Ich-Erzähler macht sich auf die Suche nach dem Schädel des im 17. Jahrhundert in Norwich lebenden Arztes und Schriftstellers Thomas Browne und erfährt dessen Geschichte

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Fensterverhüllung (Sternberger, *Panorama*, 1974) + Vershoben: Käfer aus Crumbs Kafka-Comic in Freuds *Psychologischen Schriften* (1970) + hinten: 2 x Fenstergitter (Adorno, *Minima Moralia*, 1962, und Janssens, um 1650) + Vorl. »S. 48«: Wachtel im Käfig
- hinten: Gregor Samsas »zitternde Beinchen« (Crumb, *Kafka for Beginners*, 1993) + Brownes Schädel (aus einem Ärzteblatt 1966) + Geburt der Birne aus dem Raster-Blick: Daumiers Karikatur als Ergebnis geometrischer Transformation (Michel, *Gesichter*, 1990)

THOMAS BROWNE

Amsterdam Januar 1632

Der Leichnam des Stadtgauners Aris Kindt wird öffentlich sezirt, Browne könnte wie Rembrandt dabei gewesen sein, der im Gemälde *Antonomie des Dr. Tulp* die Innenfläche der linken Hand, die sezirt wird, anatomisch falsch darstellt: als Rücken der rechten

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Ruhelose Tote (Haller, *Prophezeiungen aus Bayern und Böhmen*, 1990) + Aris Kindt im Kalender 1991 + hinten: Brownes Schädel auf Büchern in *The Works of Sir Thomas Browne* (1927) + Elektro- und Radiographie einer Hand (1895/96) + Abb. Ringe S. 24/25
- Füße, Totenköpfe und kranke Zunge (*Lucinda Lambton's A to Z of Britain*, 1996) + hinten: Schädel und sezierter Arm (Lanyon, *The Loose Connection*, 1992) + Schädel auf Büchern (*The Oxford Book of Death*, 1987, und Max, *Der Anatom*, 1869) + Abb.-Vorl.

THOMAS BROWNE

England 17. Jahrhundert

Browne über umgekehrte Fernrohre, kleine Buchstaben, Stenogramme der vergänglichen Natur und den Quincunx

England 17. Jahrhundert

Browne ist wie dreihundert Jahre später der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges von Fabelwesen fasziniert: von den unendlichen, über jede Vernunftgrenze sich hinwegsetzenden Mutationen der Natur. Baldanders etwa wird vom steinernen Bild zum Schreiber, zur Eiche, zur Sau, zur Blume, zu einem Maulbeerbaum und Seidentepich

+ hinten: Abbildungsvorlagen

- Unterm Saturn: Baumriese und bizarre Muster (Sontag, 1983) + »Ungeheuer in der Zeit«: Baldanders (Borges, *Einhorn, Sphinx und Salamander*, 1993, und Frontispiz bei Grimmelshausen) + Anagramm: »Sebald« – »Besdal« (in Vian, *Conte de fées*, 1997) + Abb.-Vorl.
- Vexierbild »Trotz der Gerade« und »Tiefsinn eignet vor allem dem Traurigen« (Benjamin, *Ursprung des deutschen Trauerspiels*, 1963) + Quincunx und optische Strukturen (Wandmalerei in Pompei, Schreibkalender auf das Jahr 1958 und Dürers *Melancholie* 1514)

DER ICH-ERZÄHLER

Norwich 1993

Erinnerung an den Strand von Covehithe im Sommer 1992 und an die Erzählung *Tlön, Uqbar, Orbis Tertius* von Jorge Louis Borges (1940), in welcher der Ich-Erzähler an der Übersetzung von Brownes Traktat über die Feuer- und Urnenbestattung ins Spanische feilt

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Himmel und Meer (Valéry, *Über Kunst*, 1960) + »No antidote against Opium of time« (Rose in Browne, *Urne-Burial*, 1927) + hinten: Ende der Sprachen (Borges, *Fiktionen*, 1992) + Horizont und Sprache (Foto in *Odhams Dictionary of the English Language*, 1946)
- Aus dem »Land der schwarzen Menschen« und eine »saturnalische Wanderung« (»Himmel- und Meer-Postkarten 1992/95) + hinten: Himmel und Meer im Nachlass (u.a. Vorl. S. 84, 67, 59, 187 und Rousseau, *Meditations of a Solitary Walker*, 1995)

Der Ich-Erzähler

Southwold 1992

Der Ich-Erzähler blickt abends über das Meer auf ein Wolkengebirge in der Finsternis

- Handschmeichler aus Sandstein + Rousseau und das Wasser (Starobinski, 1993) + hinten: Saturnmonde (*Hamlyn Guide to Astronomy*, 1981) + 2 Bde. mit Farn (gilt als Mittel gegen Melancholie), Mond und Wolkenberg: Burton, *The Anatomy of Melancholy* (1804)
- »Auge« des Planeten Jupiter (*Observer*, 2000) + Aus dem Nachlass: Gebirgsansichten und Aggregatzustände von Wasser, u.a. Eiskristall wie ein »Körnchen Schwefel« und eine »Handvoll Staub« (Tyndall, *The Glaciers of the Alps & Mountaineering in 1861*, 1906)

Der Ich-Erzähler

Amsterdam 1991

Inmitten allter Möbel, Bilder und Spiegel: Erinnerung an das Nürnberger Grab des Heiligen Sebaldus, der aus Eiszapfen Feuer machte

Dunwich August 1992

Der Ich-Erzähler geht durch die violett blühende Heidelandschaft und denkt über den Vorgang der Verbrennung nach

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Grab en gros und detail: Schnecke und Faun (Prospekt St. Sebald) + »Knorrgebilde« in der Hölle (Dante, *Göttliche Komödie*) + hinten: Gezeichnete Gaslaterne (Schivelbusch, *Lichtblicke*, 1986) + Gesammelte Vulkanausbrüche
- Postkarten der Stadt »Hell« (Norwegen) + hinten: Feuer im Eismeer (*Die große nordische Expedition*, 1997, mit ZEIT-Magazin 96) + Aggregatzustände des Feuers (Word, *The Aeolian Islands*, 1974, und William Turner in Strasser, *Die Stadt als Landschaft*, 1997)

DER ICH-ERZÄHLER

Dunwich im Traum Winter 1992/93

Der Ich-Erzähler blickt nachts im Winter auf das Labyrinth: ein Querschnitt durch sein Gehirn

Middleton August 1992

Der Ich-Erzähler erreicht das Haus des Freundes und Schriftstellers Michael Hamburger: eine Spielzeugwolke, graue Blätter, würgende Ackerwinden und das Jahr 1770 auf einer Wasserpumpe

+ hinten: Abbildungsvorlage

- Karte Dunwich + Stichworte zu »Labyrinth/Tod« + hinten: Porträt vor Gehirn: Paul Flechsig, Hirnforscher (Calasso, *Die geheime Geschichte des Senatspräsidenten ...*, 1980) + Abb.-Vorlage + Goethes *Wahlverwandtschaften* (1963) + Hölderlins *Patmos* (1969)
- *Dunwich* von W.M. Turner (1830) + Labyrinth von Versailles (Krauß/Eisendle, 1975) + Ackerwinde und Hölderlin (Beck/Raabe, *Hölderlin. Chronik in Text und Bild*, 1979) + Irrwege: Oberfläche des Planeten Venus (*The Independent*, 1994)

DER ICH-ERZÄHLER

Hedenham 1992

In der »Mermaid«: Der Ich-Erzähler erinnert sich an die Bäume, die Chateaubriand um 1807 gepflanzt hat und an ein Foto von sich selbst, das ihn um 1982 unter einer Zeder im Park von Ditchingham zeigt

+ hinten: Abb.vorlage

- Sebald um 1980 + »Vor dem Baum« (Handke, *Geschichte des Bleistiftes*, 1982) + Hamburger vor Maulbeerbaum + Ästegedicht (Proust, *Recherche*, 1964) + hinten: Nabokovs Birken (1984) + *Bestimmungsbuch für Pflanzen* (1970) + Über Baumstämme + Sebald um 1965
- Kafka über Bäume (Rückseite: Bacon, *Study for Portrait of Van Gogh I*, 1956) + In Bäumen (Altdorfer, *Drachenkampf des hl. Georg*) + hinten: Baumfoto und Baumbestimmungsblatt + »Eye on the Hurricane« (Ogley/Reynolds, 1989, Vorl. *Ringe* S. 278)

DER ICH-ERZÄHLER

England 17. Jahrhundert

Der Ich-Erzähler berichtet von einem nur auf dem Papier zugänglichen Schatzhaus, unter anderem mit einer »English Lady, drawn Al Negro« und einem Seidenvogel: Thomas Brownes »museum clausum«

+ Abbildungsvorlagen

- Spinnen mit x (Enzensberger, *Allerleirauh*, 1971) + Seidenwurm und Göttlichkeit (Browne, *Religio Medici*, 1928) + hinten: X mit Hirn (Ransmayer, *Die letzte Welt*, 1988) + Farben im Dunkeln (Goethe, *Farbenlehre*, 1963) + Seidenraupe von innen und Blatt des schwarzen Maulbeerbaums (*Deutscher Seidenbau II*, 1939) + Abb.-Vorl. mit historischem Tagesrückblick (10.–13.4.1995)
- Null, nix und Schnee (Magris, *Donau*, 1988) + hinten: Postkarten von Naturalienkabinetten + Analog zu »museum clausum«: »Officium für die abgestorbenen Seelen in dem Fegfeuer« (*Goldener Himmels-Schlüssel*, um 1756) + Totenkopfmotte (*British Sphinxes*, 1936)

DER ICH-ERZÄHLER

Norwich? Jahr?

Der Ich Erzähler über die Melancholie der Weber

Norwich 13. April 1995

Über den 13. April, das Tragen von schwarzem Seidentaft als Zeichen der Trauer und das Verhängen von Spiegeln und Bildern am Tag eines Todes

+ Abbildungsvorlagen

- Schreiben unter Saturn (Calvino, *Vorschläge für das nächste Jahrtausend*, 1991) + Goethe, *Faust* (Feldpostausg.) + hinten: Über Calvino, Seide, Unglück und Schönheit + Hegel über Glück (Schlaffer, *Studien zum ästhetischen Historismus*, 1975) + Abb.-Vorl.
- Storchenschnabel mit tiefsten Purpurblüten: »trauernde Witwe« (*Woottens Herbaceous Plants*, 1999) + hinten: Sinnbild des Lebens: Seidenraupe (*The Poems & Prophecies of William Blake*, 1934) + Foto eines Schmetterlingsbuchs mit echter Larve